

In Liebe vereint bis in den Tod

Ingrid wurde nur langsam wach, wunderte sich, dass Gernot nicht neben ihr lag und schaute auf die Uhr. Überrascht stellte sie fest, dass es noch nicht einmal 7 Uhr war und dachte erst, dass er vielleicht ins Bad gegangen war, doch er kam nicht zurück und zum Aufstehen war es für ihn noch viel zu früh. Nachdem Ingrid sich etwas aufgerichtet hatte merkte sie, dass Gernots Seite noch völlig unberührt war und es stieg ein ungutes Gefühl in ihr hoch, warum war er nicht ins Bett gekommen? Ingrid stand auf und ging nach unten, wo sie Gernot auf dem Sofa liegen sah. Liebevoll schaute sie ihn an, wie er da entspannt lag, doch dann hatte sie das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmte und ging zu ihm. Auf einmal sah sie, dass er nicht ganz entspannt schlief, sondern völlig reglos dort lag und nicht mehr atmete.

„Nein...“ sagte sie leise, fühlte seinen Puls, schrie nach Rebecca, die bei ihnen zu Besuch war und versuchte ihn wieder zu beleben.

„Was ist los?“ völlig verschlafen kam Rebecca nach unten.

„Gernot atmet nicht mehr.“ sagte Ingrid verzweifelt während sie eine Herzdruckmassage machte.

„WAS???“ sofort war Rebecca hellwach.

„Du musst den Notarzt informieren.“

Rebecca nahm das Telefon, wählte die Nummer des Rettungsdienstes und stammelte, dass ihr Vater reglos im Wohnzimmer lag. Es kam ihnen beiden wie eine Ewigkeit vor bis der Notarzt endlich da war, doch auch er konnte nichts mehr tun - Gernots Herz hatte in der Nacht einfach aufgehört zu schlagen.

„NEIN!!“ schrie Ingrid verzweifelt, sank an die Wand gelehnt auf den Boden und weinte bitterlich. Rebecca bekam den Totenschein ausgehändigt und wusste gar nicht recht, wie ihr geschah, funktionierte einfach.

Ein Schulfreund von Rebecca war Bestatter, den sie informierte und recht schnell kam. Die Zeit und das Gespräch mit dem Bestatter flog an Ingrid vorbei, Gernot wurde abgeholt ein Sarg musste ausgewählt werden, alles kam ihr so unwirklich vor. Am Vortag waren sie doch noch im Gewandhaus gewesen, Gernot war es so gut wie lange nicht gegangen...

„Warum hast du ihn nicht früher gefunden? Warum ist dir erst heute morgen aufgefallen, dass du die ganze Nacht alleine im Bett gelegen hast?“ warf Rebecca Ingrid vor, als sie alleine waren.

„Machst du MIR jetzt Vorwürfe? Vielleicht hätte ich letzte Nacht gemerkt, dass etwas nicht stimmt und wäre wach geworden, wenn er mit mir gemeinsam schlafen gegangen wäre, aber DU wolltest doch unbedingt noch mit ihm reden und ihn gebeten mit dir im Wohnzimmer zu bleiben.“

„Soll ich jetzt Schuld sein?“

„Weniger als ich bist du ganz bestimmt auch nicht schuld.“ rief Ingrid und entfloh der Situation in Gernots Arbeitszimmer. Nachdenklich blätterte sie seine Unterlagen durch, betrachtete lächelnd die handgeschriebenen Notizen, es war so vieles belangloses was da stand, aber es tat ihr einfach gut seine Handschrift zu sehen. Aus einem inneren Impuls heraus öffnete sie dann eine Schublade seines Schreibtisches und fand auf einmal sein Testament. Verwirrt öffnete sie den Umschlag und sie traf der Schlag, als sie das Datum sah. Warum hatte Gernot in der Vorwoche sein Testament geschrieben? Warum hatte er nicht mit ihr darüber gesprochen? Dann sah sie noch einen Brief an sie dabei liegen.

Fassungslos las Ingrid die Zeilen, die Gernot geschrieben hatte und immer wieder liefen ihr Tränen über die Wangen, sie wollten nicht versiegen und am Ende dachte sie viel darüber nach. Lange hatten sie gemeinsam im Krankenhaus gearbeitet, so oft um Leben gekämpft und dennoch hatten sie nie wirklich darüber gesprochen was sein würde, wenn einer von ihnen einmal sterben würde...

„Das kann nicht Papas Ernst sein!“ schrie Rebecca, nachdem sie Gernots Testament gelesen hatte, den Brief hatte Ingrid ihr nicht gezeigt. „Ich soll nur die Hälfte seines Elternhauses erhalten?? Mir steht mehr zu, ich bin seine Tochter!“

„Ich weiß nicht warum er sein Testament so geschrieben hat. Ich wusste nicht einmal, dass er überhaupt eins geschrieben hat.“ antwortete Ingrid weinend.

„Glaub nicht, dass du damit durch kommst. Ich weiß, dass du jetzt endlich hast was du immer

wolltest, sein Geld und seinen Besitz. Aber ich werde es nicht zulassen, ich werde einfordern, was mir zusteht und das ist mehr als ein halbes Haus. Er hatte immerhin noch dieses Haus hier und die beiden Wohnungen in der Stadt!"

„Das Bauernhaus habe ich geerbt, es gehört mir alleine.“ sagte Ingrid leise.

„Papa hat sein Haus verkauft und das ganze Geld in ein Haus gesteckt, dass ihm nicht einmal gehörte? Das soll ich dir glauben???" ungläubig schaute Rebecca Ingrid an.

„Glaube was du möchtest, forder dir einen Grundbuchauszug an. Von mir aus hätte er dir die beiden Wohnungen auch vererben können, wenn es dich glücklich macht schenk ich sie dir, aber bedenke, dass das deinen Vater auch nicht wieder lebendig macht.“ Ingrid schluchzte, stand auf und ging ins Schlafzimmer, wo sie sich einschloss und weinend auf das Bett fallen ließ. Rebeccas Vorwürfe auch noch nach all den Jahren taten ihr mehr weh, als der Gedanke daran, dass Gernot nie wieder bei ihr sein würde...

Am nächsten Tag war Rebecca nicht mehr da, nur eine kurze Notiz hatte sie hinterlassen, dass Ingrid ihr nur noch mitzuteilen brauche, wann die Beerdigung ist, mehr wolle sie mit ihr nicht mehr zu tun haben. Ingrid hatte nicht die Kraft eine große Beerdigung zu organisieren, bekam Hilfe von der Nachbarfamilie Gerdes, zu denen sich seit dem Krankenhausaufenthalt des Sohnes Robin eine Freundschaft entwickelt hatte und auf den Ingrid und Gernot immer wieder gerne aufpassten, wenn die Eltern keine Zeit hatten. Sie wollte alles so schnell es ging hinter sich bringen, erstellte nicht einmal eine Todesanzeige und informierte nur die engsten Freunde und Rebecca über den Tag der Beerdigung in der folgenden Woche.

2 Tage nach der Beerdigung stand Ingrid vor der Sachsenklinik, schaute sie nachdenklich an und ihr wurde bewusst, wie viel sich in den vergangenen Jahren seit ihrem Ruhestand verändert hatte.

„Frau Rischke.“ kam Jakob zu ihr heraus. „Schön Sie mal wieder zu sehen, wie geht es Ihnen?“

Ingrid zuckte die Schulter. „Es ging schon deutlich besser. Ist dein Vater heute da?“

Jakob nickte. „Er müsste jeden Moment kommen. Ach da ist er ja schon.“ zeigte er dann hinter Ingrid und sie drehte sich um, sah wie Roland gerade aus seinem Auto ausstieg.

„Danke, Jakob.“ Ingrid ging zu Roland.

„Frau Rischke, das ist ja eine Überraschung.“ er betrachtete sie kurz. Sie trug eine schwarze Hose mit grauem Oberteil und schwarzem Blazer und eine Sonnenbrille, obwohl die Sonne gar nicht scheinte.

Langsam nickte Ingrid. „Ich bin froh, dass ich Sie vor der Klinik abfangen kann.“ sagte sie dann nachdenklich.

„Ist etwas passiert?“

„Ja... Hätten Sie einen Moment Zeit für mich?“

„Selbstverständlich. Wollen wir in mein Büro gehen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Bitte nicht in die Klinik.“ Tränen stiegen ihr in die Augen.

„In den Garten? Dort ist es jetzt bestimmt noch leer.“

„Ja, das wäre mir sehr viel lieber.“

Schweigend gingen sie nebeneinander her in den Garten und setzten sich auf eine Bank.

„Was ist passiert?“ fragte Roland.

„Gernot ist letzte Woche gestorben.“ sagte Ingrid leise, schob die Sonnenbrille nach oben in ihre Haare und schaute ihn an.

„Was?“ sagte Roland tonlos. „Hatte er irgendwelche Probleme? Als ich ihn letztes Mal sah wirkte er noch so fit...“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Er ist Sonntagabend einfach eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht. Montagfrüh habe ich ihn leblos gefunden...“

„Das tut mir leid, mein aufrichtiges Beileid.“

„Danke. Wären Sie so nett und würden die Kollegen in der Klinik informieren?“

Roland nickte. „Selbstverständlich. Haben Sie schon einen Termin für die Beerdigung?“

„Vorgestern, im engsten Familien- und Freundeskreis. Morgen wird erst eine Anzeige in der Zeitung erscheinen. Ich konnte das nicht gleich öffentlich mitteilen, musste damit erst einmal selbst zurecht kommen und wollte aber nicht, dass Sie es aus der Zeitung erfahren.“

„Das kann ich gut verstehen. Als Pia letztes Jahr starb hatte ich auch keine Kraft für eine große

Beerdigung und ich war froh nicht alleine zu sein.“

„Seien Sie froh, dass Sie zumindest eine Familie haben, die in der Zeit für Sie da war. Ich muss weiter, habe noch einen Termin. Auf Wiedersehen, Dr. Heilmann.“ Ingrid stand auf und gab ihm die Hand.

„Auf Wiedersehen Frau Rischke und alles Gute für Sie. Wenn ich irgendetwas für Sie tun kann, melden Sie sich. Ich und wir alle in der Klinik werden immer für Sie da sein.“

„Danke.“ Ingrid wandte sich ab, zog die Sonnenbrille wieder nach unten und verließ das Klinikgelände ohne noch irgendwem zu begegnen, worüber sie sehr froh war.

„War das eben Frau Rischke bei dir im Garten?“ fragte Kathrin, als Roland die Klinik betrat und er nickte. „Was wollte sie denn?“

„Erzähle ich später, ich muss mich erst mal umziehen.“

„Denk dran, dass wir gleich Ärztekonzferenz haben.“

„Weiß ich und ich werde Sarah dazu bitten. Kannst du bitte Arzu Bescheid sagen, dass sie auch kommen soll?“

„Wieso das denn?“ überrascht schaute Kathrin ihm nach, doch Roland antwortete nicht mehr sondern ging zu Sarah und bat sie ins Konferenzzimmer. Anschließend zog er in seinem Büro seinen Kittel über, ehe auch er zur Ärztekonzferenz kam.

„Bevor wir beginnen muss ich Ihnen zunächst etwas mitteilen, weshalb ich Frau Marquardt und auch Oberschwester Arzu dazu gebeten haben. Als ich eben zur Klinik kam hat unsere langjährige Oberschwester Ingrid Rischke auf mich gewartet. Ich war überrascht sie zu sehen und dann hat sie mir den Grund für ihr Erscheinen mitgeteilt. Ihr Mann, Professor Simoni ist letzte Woche überraschend verstorben.“

„Was? - Oh Gott...“ ein Raunen ging durch die Menge und alle schauten Roland fassungslos an.

„Die Beerdigung hat bereits im engsten Kreise stattgefunden und bevor morgen die Todesanzeige in der Zeitung erscheint wollte sie es mir persönlich sagen und hat mich gebeten es Ihnen mitzuteilen.“

„Weiß man woran er gestorben ist?“

„Er ist morgens einfach nicht mehr aufgewacht.“ antwortete Roland.

7 Jahre später schaute Ingrid sich in dem Zimmer um, dass in Zukunft ihr ‚Zuhause‘ sein würde, die letzte Station ihres Lebens und das was sie noch brauchte und dabei haben wollte hatte in einen Koffer gepasst - alles andere hatte sie verkauft oder verschenkt. Sie räumte ihre Kleidung in den Schrank und stellte ihr Hochzeitsbild mit Gernot auf ihren Nachttisch, damit sie es auch in Zukunft jeden Morgen als erstes sehen konnte. Als letztes nahm sie ein Sparbuch aus der Tasche und schaute es an. „Leon Simoni“ gehörte es bzw. sollte er es erhalten, das ganze Geld aus dem Verkauf ihres Besitzes - auch dem Bauernhaus und Gernots beiden Wohnungen - war auf dieses Sparbuch gekommen, sodass es eine ordentliche Summe war. Ingrid setzte sich an den Tisch und begann einen Brief zu schreiben.

„Liebe Rebecca,

vermutlich wunderst du dich, warum du nach all den Jahren einen Brief von mir erhältst, doch es war Gernots letzte Bitte in einem Brief an mich, den er kurz vor seinem Tod geschrieben haben muss. Gernot hatte in all den Jahren in seine Eigentumswohnungen viel Geld investiert, hatte Angst, dass du sie an den Erstbesten verkaufen würdest und sie dann herunterkommen. Ich sollte sie in seinem Sinne verkaufen und das Geld deinem Sohn Leon überlassen, sobald er volljährig ist. Auf dem Sparbuch, dass du nun nach meinem Tode zum ersten Mal in den Händen halten wirst ist nicht nur der Erlös aus dem Verkauf der Wohnungen, sondern auch aus dem Verkauf meines gesamten Hab und Gut inklusive des Bauernhauses. Ich schreibe diese Zeilen mit dem Wissen, dass ich bald sterben werde, mit dem Glauben daran, dass ich bald wieder bei deinem Vater sein werde, der mir in den letzten 7 Jahren so unendlich gefehlt hat. Ich werde neben ihm beerdigt werden, das ist jetzt alles organisiert und bezahlt, selbst meine Grababdeckung habe ich mir ausgesucht. Tanja und Björn Gerdes, unsere Nachbarn haben mir bei allem in den letzten Jahren und vor allem den vergangenen Wochen sehr geholfen und mich unterstützt so gut sie konnten.

Vor 3 Monaten habe ich erfahren, dass ich wieder Krebs habe - vor einigen Jahren habe ich schon einmal dagegen gekämpft und mit Gernots Hilfe den Kampf gewonnen, doch jetzt habe ich keine Kraft mehr nochmals alleine dagegen zu kämpfen und habe akzeptiert, dass mein Leben in Kürze vorbei sein wird.

Ich habe keine eigenen Kinder und all die Jahre in denen ich mit Gernot zusammen war gehofft, dass du mich eines Tages an seiner Seite akzeptieren würdest und wir es schaffen könnten zumindest Freundinnen zu sein. Es tut mir heute noch weh, dass du mich gehasst hast, ich nichts dagegen tun konnte und vor allem, dass du mir so oft vorgeworfen hast, dass ich nur wegen seines Status als Klinikleiter und Professor mit Gernot zusammen sei und wegen seines Geldes - selbst nach seinem Tode noch. All das war mir immer egal, geliebt habe ich den Mann hinter dem Professor und er hätte alles verlieren können und ich wäre bei ihm geblieben.

Du bist die Tochter meines Mannes, dem Mann, der meine große Liebe war und ist und an den ich heute noch jeden Tag denke und ihn schmerzlich vermisse - ob du das glauben möchtest oder nicht und ich hätte wirklich alles dafür getan, dass wir beide uns besser verstehen, was sich auch Gernot immer gewünscht hat. Ich wünsche dir, dass du eines Tages einen Mann kennlernst, der dir genauso viel bedeutet, wie Gernot mir heute noch bedeutet und für den du alles tun würdest und vor allem wünsche ich dir, dass Leon in ihm einen guten Freund findet und ihr eine glückliche Familie sein werdet. Habe noch ein langes und vor allem gesundes Leben

Ingrid"

Ingrid war sichtlich erschöpft, als sie den Brief unterschrieb und las ihn nochmal durch, dann steckte sie ihn in einen Umschlag, auf dem bereits Rebeccas Adresse stand, die sie im Internet heraus gesucht hatte.

„Würden Sie diesen Brief bitte aufbewahren und nach meinem Tod verschicken?“ fragte Ingrid später eine Schwester, die ihr nach dem Essen ein neues Schmerzpflaster aufgeklebt hatte und gab ihr den Brief.

„Sind Sie sicher, dass wir ihn nicht gleich abschicken sollen?“ fragte diese überrascht nach.

„Ja. Die Tochter meines toten Mannes hasst mich, trotzdem soll sie ihn erhalten, aber erst dann. Ich will nicht, dass sie plötzlich glaubt, dass es ihre Pflicht ist zu mir zu kommen nach all den Jahren.“

„In Ordnung, ich werde ihn aufbewahren.“

„Vielen Dank.“

„Brauchen Sie noch etwas?“

„Nein, danke.“

Ingrid legte sich ins Bett und schlief sofort ein. In den letzten beiden Monaten war es ihr immer so gegangen, dass sie sofort einschlief, wenn sie im Bett oder auf dem Sofa lag und jeden Tag schlief sie länger. In der Zeit davor hatte sie sich immer mal unwohl gefühlt, das auf ihr voranschreitendes Alter geschoben und war nicht zum Arzt gegangen. Eigentlich hätte sie es besser wissen müssen, doch im Grunde wollte sie den Grund für ihre Beschwerden gar nicht wissen, denn solange konnte sie sagen, dass sie gesund war.

Vor 3 Monaten hatte sie sich den Arm verstaucht und als sie deswegen im Krankenhaus gewesen war, wurde festgestellt, dass sie wieder Krebs hatte und dieser bereits im ganzen Körper Metastasen gestreut hatte. Für eine Operation war es zu spät, Chemotherapie oder Bestrahlungen lehnte Ingrid ab und begann stattdessen mit Hilfe von Familie Gerdes ihren Haushalt aufzulösen, verschenkte die weniger wertvollen Dinge, verkaufte die größeren und letztlich auch das Haus und suchte sich einen Platz in einem Hospiz, wo sie ihre letzte Zeit verbringen wollte. Ihr Arzt hatte ihr bei der Diagnose höchstens ein halbes Jahr gegeben bis sie ohne Behandlung sterben würde und davon war nun die Hälfte vorbei. Ingrid wusste, dass es zu Ende ging ihr eher weniger als mehr Zeit blieb und sie war bereit zu sterben. Sie spürte wie sie jeden Tag mehr Kraft verlor, immer schneller müde wurde und war froh, dass nun alles geregelt war. In einer Patientenverfügung hatte sie alles geregelt und Björn Gerdes hatte eine Betreuungsvollmacht erhalten, sobald sie nicht mehr in der Lage sein sollte selbst Entscheidungen zu treffen, sollte er sie in ihrem Sinne treffen. Sie hatten alles genau besprochen, auch was nach ihrem Tode sein sollte.

5 Wochen war sie im Hospiz, die ersten Tage ging sie jeden Morgen in den Garten, egal wie das Wetter war, dann wurde sie schwächer, konnte kaum noch Aufstehen und ins Bad gehen und war froh, wenn sie einfach im Bett liegen konnte. Tanja und Björn waren jeden Tag bei ihr, anfangs war meist auch Robin dabei. Dann kam der Tag, an dem sie Gernot an ihrem Bett sitzen sah, wusste nicht ob es Traum oder Realität war. Ingrid streckte die Hand nach ihm aus. „Gernot“ sagte sie leise, streichelte über sein Gesicht und lächelte ihn an. „Du hast mir so gefehlt.“

„Du mir auch.“ antwortete er genauso leise und lächelte sie liebevoll an.

„Mit dir gemeinsam hätte ich die Kraft gehabt für mein Leben zu kämpfen.“

„Ich weiß und vielleicht hätten wir dann schon viel früher erfahren, dass du krank bist.“

Ingrid nickte langsam.

„Von jetzt an bleiben wir für immer zusammen.“ Gernot küsste sie, hob sie aus dem Bett heraus und trug sie aus dem Zimmer.

Tanja saß alleine an Ingrids Bett und hörte sie schwach mit einem Lächeln „Gernot“ sagen, wenige schwere Atemzüge tat sie noch, dann ertönte ein monotoner Ton auf dem Überwachungsmonitor - Ingrids Herz hatte aufgehört zu schlagen und Tanja spürte einen kurzen Augenblick später einen kalten Windhauch an ihrem Arm, als würde jemand dicht an ihr vorbei zur Tür gehen, was ihr eine Gänsehaut bescherte...

Ende